

Zur Geschichte der Münsterischen Unruhen.

Das Zeitalter der Reformation ist reich an markanten Persönlichkeiten. In allen Heerlagern der religiösen Streiter finden wir scharfgeschnittene Charakterköpfe, aber nirgendwo dürfte eine solche Überfülle origineller geistiger Physiognomien auf eng begrenztem Gebiete sich zum zweiten Male gezeigt haben, wie in Münster während des Jahres 1534. Sind es auch in erster Linie die Führer der Wiedertäufer, die das Auge auf sich ziehen und durch die psychologischen Rätsel ihrer Naturen den Historiker und den Dichter gleichermaßen fesseln, so finden sich doch auch in den Reihen der Gegner interessante Gestalten. Unter ihnen ist besonders eine, die — obgleich ihrem ganzen Thun der groteske Zuschnitt eines Rottmann, eines Knipperdolling fehlt — lebhaft zu interessieren vermag und durch die seltene Vereinigung kraftvollen Mutes und nachsichtiger Milde in dem leidenschaftlichen Treiben jener Tage einen wahrhaft wolthuenden Eindruck macht; es ist dies der Prädikant Theodor Fabritius. Die vorsichtige Klugheit und die feste Bestimmtheit seines Charakters, die in Anbetracht seiner heifsblütigen Zeit geradezu fremdartig wirkende Objektivität seines Urteils¹⁾ spricht aus jedem Zuge, den die Geschichte Münsters von ihm bewahrt hat. Die ist es auch, die eine authentische Nachricht aus seinem Munde so wertvoll macht, in der er von seinem Besuche als Parlamentär in der belagerten Stadt berichtet. Dieser Bericht wurde zu Oberwesel vor den Abgesandten der Fürsten erstattet, die über die »Münsterische Sache« verhandeln sollten, und ist uns in einem Protokolle dieser Verhandlungen erhalten, das im Archive des germanischen Nationalmuseums bewahrt wird. Es trägt den Titel: »Handlung vff montag nach Martinj Anno 1534, als die funff Chur vnd fürsten der reynischen Aynigung jre rethe gein Oberwesel, der Munsterischen sachen halb zu samem geschickt.«

Als im November des Jahres 1533 das Treiben der Wiedertäufer kecker und drohender wurde, sandte der Magistrat von Münster Boten an den bischöflichen Herrn der Stadt, ihn um Rat und Hilfe zu bitten. Da dieser aber den Wunsch aussprach, den Dom wieder — wie es im Vertrage von Telgte zugestanden — den Katholiken eingeräumt zu sehen²⁾, glaubte der lutherische Magistrat, solchem Ansinnen nicht nachgeben zu dürfen, und wandte sich mit der Bitte um einige streng lutherische Prediger an den Landgrafen Philipp von Hessen, in der Hoffnung, dafs es diesen gelingen würde, die steigende Erregung der Gemüter zu beschwichtigen. Der Landgraf entsprach ihrer Bitte. Am 8. November trafen der bisherige Diakonus zu Kassel, Theodor Fabritius, und ein Pfarrer aus Melsungen, Johann Lening, in Münster ein. Fabritius erhielt die Lambertikirche angewiesen, und sofort machte er sich ans Werk, die im Glauben wankenden Evangelischen gegen die Angriffe von links und rechts zu festigen. Mit Dr. Joh. Westermann aus Lippstadt arbeitete er eine Kirchenordnung aus³⁾, die vom Magistrat genehmigt wurde und im Wesentlichen den Zweck hatte, die Lehre Luthers den Wiedertäufern gegenüber abzugrenzen.

1) Den „Mann der gerechten Mitte“ nennt ihn Cornelius, die Münsterischen Humanisten . . . (Münster, 1851), S. 39.

2) Studien u. Skizzen z. Gesch. der Reformation (Schaffhausen, 1846), Bd. I, S. 384.

3) Fässer, Geschichte der Münsterischen Wiedertäufer (Münster, 1852), S. 72 ff.

Am 28. November (nach Kerßenbroick am 30.) wandte er sich auch in öffentlicher Predigt gegen die »Rottmannisten«, die Anhänger der Wiedertaufe, und obgleich ihm dies Eintreten für seine Überzeugung nicht nur den Zorn, sondern die thätliche Mißhandlung der Anabaptisten eintrug, führte er den aufgenommenen Kampf mit kühner Unererschrockenheit und kluger Bedächtigkeit weiter. In einem Briefe, den er am 1. Februar 1534 an den Landgrafen von Hessen richtet, schreibt er, daß er sich stets befeleisigt habe, »mit aller sachtmudicheit da widder zu predigen« und daß er »die middelstraß (wie hie von noten) alle zeit gehalden habe«⁴⁾. Das mag auch den Rat bewogen haben, selbst dann noch, als den Lutherischen sowol wie den Wiedertäufern die Benutzung der Kirchen verboten worden, die Lambertikirche, in der Fabritius predigte, dem Gottesdienste freizulassen. Konnte es doch nur die lebhafteste Zustimmung des Magistrats finden, als Fabritius am 4. Januar von der Kanzel herab den Versuch machte, den Kampf der Parteien von dem Niveau des Faustkampfes in eine würdigere Arena hinaufzuheben, und er sich erbot, seine Lehre in öffentlichem Disput gegen die Anhänger Rottmanns zu verteidigen. Der Magistrat beschloß sofort, eine geistliche Disputation auf Grundlage der Bibel in Münster stattfinden zu lassen. Aber statt den hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen, liefs Rottmann eine Schar von Weibern aufs Rathaus ziehen, um die Absetzung des Fabritius zu fordern.

Noch wagte es freilich der Bürgermeister, den Weibern zu erklären, daß solche Dinge nicht vor das Forum der Frauen gehörten, aber von Tag zu Tag erhoben die gegnerischen Elemente verwegener das Haupt.

Am 8. Januar sah sich der Magistrat veranlaßt, über die Vertreibung der anabaptistischen Prediger zu verhandeln. Man beschloß ihre Ausweisung, erachtete aber den Zeitpunkt noch nicht für günstig. Fünf Tage später betrat Jan Bockelsohn die Stadt, und mit ihm zog der böse Genius Münsters ein. Kurze Zeit noch schwankte die Wagschale der Parteien, dann siegten die Wiedertäufer definitiv. Aus dem angeführten Brief des Fabritius geht hervor, daß dieser das Kirchenverbot des Magistrats nicht für das geeignete Mittel gehalten hat, den wachsenden Aufruhr zu beschwichtigen. Er schreibt: »Die weil nu hie die widderteuffer . . . auch nicht mehr mit gottes wort (wie billig were) mit uns handeln durffen . . . faren sie mit lauter gewalt fort, rotten und verbinden sich under einandern widder uns . . . haben auch negstvergangen fritag on alle redliche ursach gegen einen ehrbarn rad einen uflauff gemacht.« Er sieht die Sachlage mit trüben Augen an und fragt seinen Herrn, ob er gehen oder bleiben solle. Seine Gefährten, die »predicanten und gelerten« schütteln schnell entschlossen den Staub von den Füßen und empfehlen sich der Gnade des Landgrafen, er harret aus, gehorsam seiner Pflicht.

Einmal noch, am 9. Februar, scheint es, als könne ein Umschlag zu Gunsten der ruhigen Elemente der Stadt eintreten: Rottmann hatte das Rathaus erobert und dadurch den Magistrat mit seinem immer noch sehr zahlreichen Anhang veranlaßt, sich nach Überwasser, einem Kirchdorf vor der Stadt, zu begeben und sich auf dem dortigen Friedhofs zu verschanzen. Fabritius sprach den

4) Abgedruckt bei Cornelius, die Münsterischen Humanisten, S. 78, und bei Keller, Geschichte der Wiedertäufer, S. 304. (Münster, 1880.)

Flüchtlingen Mut ein, und als sich dann zeigte, daß sie numerisch sowol wie an Bewaffnung den Wiedertäufern überlegen waren, da bat er sie wiederum eindringlich, des Blutes ihrer Mitbürger zu schonen. Es war das letzte Mal, daß er öffentlich hervortrat. Denn als es den Wiedertäufern, die sich durch kluges Nachgeben aus der Bedrängnis des 9. Februar gerettet hatten, am 23. gelang, ihre Kandidaten, die »erleuchteten Handwerker«, durchzubringen, da hatte für die Gegner die letzte Stunde geschlagen. Am zweiten Freitag in den Fasten durchzogen bewaffnete Banden vom frühen Morgen an die Strafsen und riefen laut: »Hinaus Ihr Gottlosen! Gott will erwachen und bestrafen!« Und scharenweise strömten die Katholischen und die Evangelischen zu den Thoren. An diesem Tage verließ auch Theodor Fabritius die Stadt.

Aus einer Reihe von Aktenstücken des Kasseler Archivs ⁵⁾ wissen wir, daß Fabritius im Auftrage seines Herrn, des Landgrafen von Hessen, noch einmal nach Münster zurückkehrte, und daß er dann am 16. November in Oberwesel über seine Erlebnisse und Beobachtungen den versammelten Fürstenräten Mitteilung machte. Der Inhalt dieser Mitteilungen war bisher unbekannt. So ergänzt das Manuskript des germanischen Museums aufs Glücklichste die seit dem grundlegenden Werke des Cornelius veröffentlichten Dokumente. Das Charakterbild des Fabritius erhält durch dasselbe die milden klaren Züge wieder, die durch geistreiche aber unhaltbare Kombinationen (ich komme nach dem Abdruck des Berichtes auf dieselben zurück) verdunkelt worden sind, und die Geschichte Münsters und des Reichs der Wiedertäufer wird um eine Quelle von besonderer Zuverlässigkeit vermehrt.

Dieselbe lautet folgendermaßen:

»Seind also die Zwo Missiuen verleşen vnd Theodorus Fabritius alias schmidt predicant zu Cassel furgestellt, Vnd nach volgender maß der handlung halb jn Münster gehört worden.

Er sej von seinem gn. h. von Hessen, mit willen der Chur vnd fursten von Coln, Cleue vnd Munster, auch des ganczen Here legers geschickt worden. Als er nun doselbst an die Stat kommen vnd zwen briue vmb Sicherheit hineingeschickt, hette jme der vermeint konig jn Munster ongeuerlich jn zweien briuen geantwort ⁶⁾. Ich Johan von gottes gnaden konig der gerechten Diener jm tempel zu Neuen Jerusalem bezeug vnd thun kunth, das ich disem . . frej strack sicher geleyt geben vrkund des cristenlichen reichs, vnnnd were das Sigel ein wappen darjnnen ein Swarczer reichsapffel mit zweyen gulden ringen creuczweis vbereinander, oben mit einem gulden creucz vnd zweyen vber zwerg durchstossen gulden Schwerten.

Vff solch geleyt er hineinkommen, hette jme der konig zwolff personen entgegengeschickt welche jne hineingeleytet, aber denen jn der Stat verpotten worden, wie er dan gemerckt, mit jme nichts zureden, sej jme jm eingehen das volek entgegen gelauffen, aber sere traurig erschinen, doch nichts geredt, were er jn das rathaus gefurt worden, jn des als er im rathaus gewest, were ein gros gedummel vnd bracht kommen erstlich bei xx trabanten vnd vj lackeyen

⁵⁾ Vergl. Cornelius, Berichte der Augenzeugen über das Münsterische Wiedertäuferreich (Münster, 1853), S. XX ff.

⁶⁾ Der Geleitbrief befindet sich im Regierungsarchiv zu Kassel, s. Cornelius.

jn sammet vnd seiden zum cöstlichsten gecleidet, auch mit guldenen halsbanden darnach zwen buben, einer ein gulden Swert, der ander ein buch dem König furtragendt, volgends der könig jn einem Swarczen Sammeten balez (Pelz?) oder Leibrock, weissen damaskaten mantel, Swarczem Sameten Spanischen biretlein, Ein gulden ketten doppel vmb den hals, vnd daran angezeigt wappen, ein deggen mit gold beschlagen dragendt, Volgends sein Marschalck Knopperdolling gnant, darnach die anderen rethe bej xiiij oder mehr, vnd des hoffgesyñes alles ongeuerlich vff ij C personen. Als nun sein des gesandten Credencz verlesen vnd gehört, hab her Bernhart rotman, des konigs Canczler jme angezeigt, wo er der gesandt jrer sect were, wolten sie jme bej sich siezen lassen, aber sonst must er stehen. Daruff er sein werbung ongeuerlich diser meynung gethan, Sie hetten sich lassen hören, wie sie gern frid haben wolten, wo sie nun des gemuets noch weren, solten sie es jme anzeigen, welcher gestalt, konne darnach weitter gehandelt werden. Daruff der König mit seinen rethen bedacht genommen, vnd volgends widervmb reden lassen, Sie hetten nye jmands bekriegt oder beleydiget, noch zu veintschafft vrsach geben, neme sie wunder, was die fursten, so sich Euangelisch nenneten, gegen jnen mit solchem ernst furnemen, Begerten des sein, des gesandten antwort — Daruff er der predicant gesagt, Er hette des keinen beuelhe, aber es verwunderten sich alle vmbgesessen fursten vnd Obrigkeiten, das sie ein eigen konig vffgeworffen, welcher die jenigen, so sein sect nit annemen straffen solte, das den fursten hochbeswerlich. Zum anderen were den fursten dergleichen beswerlich, die menge der frauen, also, das einer vnter jnen, als vil jme eben, 7) nemen möcht. Zum dritten, das sie mit nymands, er were dan jres glaubens, gemeinschafft haben, vnd denen, so nit wie sie glaubten, das jr nemen vnd vnter sich teilten, wie dan jn der jungst verschinen 8) vasten bewißen, derwegen sein gnedige fursten, des glaubens halb, vnd besonder jn den furnembsten artickeln mit jnen hochwiderwertig.

Wider das haben die zu Munster abermals geantwort

Sie hetten nun einen König, nit aus jrem eingeben, sonder von got vnd seinem propheten, vnd weren etliche vnter jnen hievor derhalb widerwertig gewesen, welche volgents gestrafft, gedechten bej jme dem konig zusterben. Zum anderen, die weiber betreffend, hab ein geringer mensch vffbracht, hetten jme alle zufallen müssen, wie wol eczliche vnd vill do wider gewest, welche mit gottes verhengknus, mit dem Schwert vnd sonst gestrafft worden. Zum dritten, das sie nit mit jederman gemeinschafft haben wollen, were die Zeit iezund hie, das got die welt straffen wolt, Ob nun got solchs durch sie thun wolt, das wißen sie nit.

Herwider hab er der predicant geredt

Sein des konigs furnemen were dermassen gestallt, das die fursten billig gegen jnen handelten, mit erzelung, wo here jmer sie die zu Munster des glaubens halb jrreten, sie konten oder mochten auch die straff nit entfliehen, mit den

7) eben = lieb, gelegen; vergl. jeder redt was ihm eben ist. Brant, Narrenschiff, 110. 20.

8) verscheinen = vergehen. Schmeller-Frommann, bayer. Wörterbuch, II, 423.

worten. Lieben herren last euch nit duncken, das ir beswert, wo ir angegriffen, dan so jr nit abstehen werden, wurd Kay. vnd Ko. Mt vnd das ganz romisch reich sie angreifen, betragen, vnd wo Siben plochheuser nit gnug, wurden Lxx gemacht werden, vnd dorfften vff die Stette nit hoffen, dan die Stette hetten jre predicanten, die sie hinaus geschickt, gefangen, enthaubt vnd gestrafft.

Daruff der von Munster wider angezeigt

Es were ware, sie hetten jre predicanten ausgeschickt, weren gestrafft vnd getödt worden, wehe denen so das gethan, vnd sie nit angenommen hetten.

Da wider er angefangen

Wo sie jren vermeinten konig abthun, vnd den mißbrauch der weiber fallen, auch die ausgestofsen burger wider einnemen wurden, versehe er sich der handlung zu gutem kommen mocht.

Daruff sie von Munster wider geredt

Den könig hett got erwelet, bej dem wolten sie halten vnd pleiben, hetten den rechten ehestandt, wie sie den angenommen wolten auch dobej pleiben, die burger wolten sie vffnemen doch der gestallt, das sie jren glauben auch annehmen, möchten leiden, das die ganz welt zu jnen keme, Endtlich wolten sie nymants bej jnen leiden, er were dan jres glaubens welchs alles sie zum dritten mal repetirt.

Vnd als er der predicant jre iczgemelte antwort jn schrifftten begeret, hetten sie die von monster sich des geweigert, mit anzeige, die antwort were gnugsam repetirt worden, also das er solche antwort wol behalten könt, Vnd als er abscheiden wollen, zu jme gesagt, Ob er die nacht bej jnen pleiben wolt, hab er solchs, wiewol mit beswerden gewagt, vnd der könig jne zu gast gepetten, auch jm vmbfuren alle wehre sehen lassen, Sein die gassen, wie man gesagt, nit zugeschlagen oder fest gemacht, Aber den thumb hab er gesehen, dergleichen andere Kirchen, die sie begynnen abzuprechen, derhalb er vrsach gefragt, hetten sie jme geantwort, ehe sie den Babstumb vnd der pfaffen mißbrauch wider annemen wolten sie ehe das kind jn muterleib essen, vnd alle sterben, Vnd als er der predicant dogegen repetirt, wo sie predig hören wolten musten sie kirchen haben, antworten sie, wan wir predig horen, wollen wir vff den Marckt gehen, forchten weder hagel noch regen, dan sie wisseten wol, das jnen vnter der predig nichts beswerlichs widerfure. Er hab kein Beuestigung funden, die stat sey öde, also das jn den gassen gras wachse, sein die burger, als er vmbgangen einmale vff einen hauffen kommen jnen⁹⁾ zu sehen, hab er sie vff vijc geachtet, alle zum krieg gerüst, mit sammet vnd seiden geclaidet zum besten. Geschucze hab er gesehen sey nit vil, der schade so der Statmaur jm schiefsen vnd sturmen gescheen sej gering vnd schir nichts.

Darnach sey er jn des konigs palast kommen, sein des konigs vier weiber jme dem konig entgegen gangen, jne empfangen, dergleichen in eins burgers haus, welchs er gesehen, auch also gescheen. Also das er den mißprauch der weiber bis anhere nit geglaubt, sondern selbs gesehen; hetten jme zum nachtmal gutlich getan, Volgenden morgen hab er dem konig wider anzeigen lassen, ob er der meynung noch were, daruff der konig geantwort, Er wolle bej seinem

9) Schreibfehler für jme.

glauben bleiben, vnd got hett jme den geöffnet, vnd das mer¹⁰⁾ etwas trefflichers welchs jn einem ABC begriffen, wolt er der predicant ein tag oder drej verharren, solt es jme mitgeteilt werden. Aber der gesandt das nit thun wollen, Vnd er hab jn sonderheit von seinen des konigs rethen gehört, das der könig wol gneigt were, der weltligkeit abzutretten, Sie weren aber so weit kommen, das sie nit hinter sich gehen möchten. Er predicant hett auch jn sonderheit vernommen, wan ein weltlicher furst sie belegert, möcht etwas gehandelt werden, doch das die Stat dem Bischoue vnd Stifft Munster mit nichten hinfuro vnterhanden keme, Solt es aber gescheen, were zu besorgen, sie musten alle sterben, vnd also die frommen mit den anderen gehen, dan es weren noch vil frommer leut darjnnen. In Summa die jn der Stat sein betrangt leuth, vnd were jnen den Obersten widerredet, den erschiessen sie, oder schlagen jme den kopff abe vff dem placz vor dem thumb neben der linden; wurden also die armen fast bedrangt. Also sej er der gesandt hinaus kommen auch vergleyt¹¹⁾ worden, hab demnach dem Bischoue alle handlung jn schrifften vbergeben, welchs sein f. G. bey handen. Er sej auch jm leger geweßen, das besehen vnnd befunden, das die plochheuser zu wenig, fielen¹²⁾ die finstern nacht an, also das man leichtlich aus vnd jn die Stat kommen möcht. Vnnd were sein gutbeduncken, wo man sie aushungern oder engstigen wolt, must ein graben, von eim plochhaus zum anderen gemacht werden, welches aber dem Bischoue vnd seinen vnderthanen zu Schwere, weren vnwillig vnd des kriegs verdrossen, also wo nit statlich fursehung geschee, were ein anders zu besorgen; dises alles were die Summare handlung, So er zu Mvnster gehabt gesehen vnnd gehöret.«

Angesichts des vorliegenden Berichtes ist es unmöglich, die Annahme Cornelius' aufrecht zu erhalten, das Fabritius die Hauptquelle, wol gar der Verfasser der unter dem Namen eines Heinrich Dorpius gehenden »Warhafftigen Historie« sei, die 1536 von den Münsterischen Ereignissen berichtete. Alle Gründe, die er für diese Ansicht ins Feld führt, sind — soweit sie auf dem Inhalt jener Erzählung beruhen — hinfällig. Cornelius meint, das die ausführliche Genauigkeit in der Darstellung der Begebenheiten zwischen der Vertreibung der Gottlosen (27. Februar 1534) und der Gesandtschaft des Fabritius (2. November 1534) sich daraus erkläre, das dieser »schon seinem Fürsten zu Gefallen und zur Mitteilung an die Versammlung zu Oberwesel sich genaue Kunde verschaffen mußte«. Aus unserem Bericht erfahren wir, das Fabritius nur eine Nacht in Münster war und nur mit dem König und dessen Räten verkehrte, also keine Zeit und Gelegenheit zu chronistischen Studien hatte, das er demgemäß auch in Oberwesel keine Mitteilungen über die vergangenen Monate machte. Cornelius sagt ferner zum Beweis seiner Ansicht über die Verfasserschaft des Fabritius: »Alles, was wir von seinem Charakter und seinen Lebensumständen wissen, paßt ganz wol zu dem Stil und der Tendenz dieses Werkchen,« und charakterisiert dasselbe dann folgendermaßen: »Darum werden Narrheiten, Greuel und Unthaten derb und platt nebeneinandergestellt und zusammen gehäufft, mit Ironie, Scheltworten und Warnungsrufen gewürzt.« In

10) Schreibfehler für were.

11) vergleyten = begleiten, s. Schmeller-Frommann, bayer. Wörterbuch, II, 1530.

12) vergleiche „wie nun die Nacht angefallen war“ = anfangen, Grimms deutsches Wörterbuch, I, 323.

wiefern dies dem Charakter des Fabritius entspricht, ist nicht recht ersichtlich. Wie alle bisherigen Akten widerspricht auch unser Schriftstück der Annahme, dafs er ein leidenschaftlicher Parteigänger sei, der niemals »die Gerechtigkeit, die man selbst dem Feinde schuldig ist«, zu üben wisse. So in der ruhigen Darstellung der Verhandlungen, in der Äufserung des Mitleids mit den Bewohnern der Stadt, in der Erwähnung, dafs der König gern zurücktreten würde, wenn es nicht schon zu spät. Milde des Urteils und mutige Überzeugungstreue charakterisieren auch hier sein Auftreten.

Wie so ihrem ganzen Charakter und ihrem Inhalt nach unser Bericht und die Erzählung des Dorpius auseinander gehen, so auch in den Einzelheiten. Es mag genügen, darauf hinzuweisen, dafs Dorpius dem König 17 Eheweiber giebt, Fabritius nur 4, dafs der erstere eingehende Details über den Heiratszwang der jungen Mädchen bringt, letzterer nichts davon erwähnt, und dafs doch Fabritius die Dinge, die er während seines kurzen Aufenthalts gesehen (so den Prunk des Königs und seines Gefolges), weit ausführlicher beschreibt als der Verfasser der »warhafftigen Historie«. Es sind das Differenzen, die durch den verschiedenen Zweck beider Erzählungen nicht erklärt werden, sondern einzig und allein durch die Annahme zweier von einander unbeeinflusster Verfasser. Wer Dorpius war, das läfst sich auch jetzt noch nicht feststellen. So viel aber ergibt sich aus dem abgedruckten Manuskript, dafs Fabritius nichts mit ihm gemein hat.

Nürnberg.

Dr. Th. Volbehr.

Jobs Neuenmarkter, Glockengiesser zu Nürnberg, bietet (im Jahre 1436) dem Rate zu Eger seine Dienste an.

eder in J. Baaders Beiträgen zur Kunstgeschichte Nürnbergs (Nördlingen, 1860 und 1862), noch in H. Ottos Glockenkunde (2. Aufl., Leipzig, 1884) findet sich ein Glockengießer Jobs Neuenmarkter erwähnt; und doch dürfte derselbe, wie der hier mitgeteilte Brief, der in mehr als einer Hinsicht interessant ist, zu beweisen scheint, für Nürnbergs gewerbliches Leben und die Geschichte des mittelalterlichen deutschen Handwerkes überhaupt keine geringere Bedeutung haben als mancher der in jenen Werken genannten Meister. Dafs es sich um eine Glocke von recht beträchtlicher Gröfse handelt, zeigt ein Blick auf die Tabelle bei Otte a. a. O., S. 167 ff. Die grössten Werke, die hier aus jener Zeit aufgeführt werden, sind die grofse Glocke des Strafsburger Münsters (gegossen im J. 1427) mit einem Gewichte von 180 Ctr., die grofse Glocke der Lorenzkirche in Nürnberg (J. 1392) 154 Ctr., die Speciosa des Kölner Domes (J. 1449) 120 Ctr., die Glocke des Halberstädter Domes (J. 1435) 104 Ctr. und die der Oberkirche in Frankfurt a. O. (J. 1571) 100 Ctr. — Ob der Rat von Eger die mit naivem Handwerkerstolz und liebenswürdiger Bescheidenheit dargebotenen Dienste angenommen hat, vermag ich nicht zu sagen. Auch das kgl. Kreisarchiv in Nürnberg, sowie das Stadtarchiv und das Archiv des germanischen Museums geben über die Persönlichkeit, sowie die sonstigen Geschäftsbeziehungen des Meisters keinen weiteren Aufschluß.

Der Brief, welcher als Geschenk des Herausgebers in das german. Museum gelangt ist, lautet wie folgt: